

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurob, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wied. Preis: Durch Lesergewinn	Ausgabe A	Ausgabe B
und Verbreitung (ohne Zustell- gebühr)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 2.50 viertel. 1.00	monatl. 2.50 viertel. 1.00
Durch die Post bezogen (ohne Verhüllg.)	2.70	2.70
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Bedenken: Der Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.



Wied. Preis: Die einseitige	Städte: Wiesbaden	Deutschland	Restland
Seite oder deren Raum	St. 0.30	St. 0.30	St. 0.40
Im Restland: Die Seite	St. 1.00	St. 1.00	St. 1.50
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Ausgabe- gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschuß einbehalten.			

Gillale: Mauritiusstr. 12. Fernspr. Nr. 2054; Gillale II Bismarckring 29. Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 150

Freitag, den 30. Juni 1916

31. Jahrgang

Das Kabinett Asquith wieder erschüttert.

König Konstantin oder Veniselos. — Amerika fordert Bewegungsfreiheit in Mexiko. — Das schwachsinrige Kriegsamt.

Für Finnland.

Von Moeller von den Bruck.

Wertvolle Völker behaupten sich. Man kann ihnen ihre Rechte nehmen, aber ihre Arbeit kann man ihnen nicht verwehren, und vor allem die wichtigste und vornehmste nicht: an sich selbst. Auch die unterdrückten Völker unterscheiden sich. Die einen verlieren unter ihrem Schicksal ihren Charakter, werden feige, geschäftig und ränkevoll. Die anderen bleiben offen, aufrichtig und selbstverleugend, und sie erwehren sich der Forderung, die sie von außen bedroht durch den Aufbau, der sich im Innern vollzieht. Unser Glaube an ein Volkstum beruht immer noch auf einem Glauben an seine Leistung.

Keines von allen, die heute mit Gewalt und durch Vergewaltigung in ihrer Entwicklung niedergehalten werden, verdient diesen Glauben mehr als das finnländische Volk. Bei dem sie jede Regelmäßigkeit in die Entschlossenheit umlegt, sich von ihr nicht beugen, die Haltung nicht brechen, die Seele nicht verderben zu lassen; und das mit derselben Entschlossenheit der Ausföhrung eine nationale und persönliche Kultur entgegengekehrt hat, die in ihrer modernen Überlegenheit auf geistige Überlegenheit zurückgeht und unanrührbar ist.

Wenn man von Petersburg hinüberfährt, wird man plötzlich von Osten nach Europa verlegt. Es gibt in der Welt keine Grenze, die man mit einem solchen Aus der Erschütterung durch Gegenstände überschreitet. Welt liegt Russland, weit liegt vor allem, was man von Russland verehrt: Moskau; die Liebe der Menschen zum Menschen; die Ergebenheit in Gott und die Aufwählung durch Gott. Nahe liegt nur noch, was man an Russland verehrt: der Dsch und die Vöhllichkeit der entarteten Petersburger Epoche; die Erkrankung der russischen Seele in einer mißverstandenen und mißbrauchten Großstadterkrankung; völlige Verfehlung der slavischen Instinkte; Mittellosigkeit an den Menschen; Dämmung durch Wollust; Gemeinheit durch Macht. Auch in Petersburg wurde einmal die Würde des Menschen in Arbeit gesucht: als Peter seine Russen hier zu ihr zwang, in Plänen, die er entwarf, Fäden, die anfassten. Aber aus der Reinheit dieser Absicht wurde im Verlaufe von zwei Jahrhunderten eine Unreinheit der Wirkung. Arbeit und Reinheit verspürt man erst in Finnland wieder.

Es ist ein unromantisches Land. Aber es ist in seiner adelichen Monotonie von einem zähen und harten Heroismus. Es ist ein Land, in dem viel Freude sein könnte, Unschuld und Fetterkeit, wenn nicht soviel Trost und Bitterkeit und verhaltene Wut gegen den russischen Eroberer in ihm sein müßte. Aber dieses Verhängnis wird mit allem Ernst und aller Stummheit des Bewußtseins ertragen. Hinter der Gelassenheit des Finnen, die so oft mißdeutet und als Gleichgültigkeit ausgelegt wird, liegt eine wilde, eine beständige Mannlichkeit, die ihren Tag erwartet. Inzwischen arbeitet der Mann. Wenn das Volk keinen modernen Künstler hervorbrachte, dessen Gestalt noch in Europa gesehen wird, dann brachte das Land doch eine moderne Architektur hervor, die der Europäer aufsuchen muß. Es ist noch vieles Versuch und Uebergang an ihr. Sie hat dieselben Probleme zu lösen, wie die europäische Architektur, und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, die, wie die ihren, aus einer unterbrochenen oder fehlenden Überlieferung kommen. Es gibt in Europa keinen Bahnhof, der so unregelmäßig wäre, wie der von Wiborg: mit seinen mächtigen Spannungen, reinen Flächen, mit seiner wuchenden Kubik, seiner lahlenden und doch eingesägten Ornamentik. Döhlingsford, der Schärenstadt, deren reinlicher Eindruck gleichwohl zu den härtesten Hafenstadteindrücken gehört, die man haben kann, ist architektonisch wohl noch ein Chaos, Effektiv hier, Experiment dort. Aber ihr geschwungenes und eingebuchtetes Stadtbild ist nicht zu verderben gewesen, auch durch russische Zwiebeltürme nicht, die man ihm aufzwang.

Europa ist arm an eigentümlichen Völkern geworden,

und durch den Krieg wird es noch ärmer an ihnen werden. Die romanischen Nationen scheiden mehr und mehr für uns aus. Die finnländische Nation, als wertvolles Mischungs-ergebnis schwedisch-skandinavischer und ugro-wenblicher Rasse, ist uns nicht nur im Blute verwandt, weil sich in ihr, wie im Preussischen, das Germanische mit dem Baltischen verbindet. Sie ist uns auch im Geiste verwandt: in der Gesinnung, und sogar im Schicksal, das auch uns einmal unter Fremdherrschaft brachte. Die jungen finnländischen Idealisten, die nur eine Liebe haben: Vaterland, und nur eine Leidenschaft: Befreiung, sind wie unsere Enthusiasten von 1813. Unsichtbar steht über der finnischen Fahne das Eisene Kreuz. Wir grüßen die Fahne.

Eine ernüchternde Havas-Note.

Genf, 30. Juni. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Zur richtigen Einschätzung der in Nordfrankreich sowie vor Verdun bestehenden Verhältnisse, fordert eine Havas-Note die französische öffentliche Meinung auf. Diese sei durch allzu optimistische Anschauung ihrer Presseorgane von der erforderlichen nüchternen Auffassung der Dinge abgelenkt worden. Es könnte, heißt es in der Havas-Note ausdrücklich, noch eine gewisse Zeit vergehen, bis das englische Unternehmen seine Wirkung auf andere Abschnitte (Verdun) der Front geltend machen werde. Höchstwahrscheinlich würden die Deutschen unverzüglich ihre Anstrengungen vor Verdun verdoppeln.

Ein holländisches Urteil über die Lage.

Amsterdam, 30. Juni. (T.-U. Tel.)

Der militärische Kritiker der „Tijds“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die Einheit des Bivervandes und die militärische Lage. Er führt aus:

Das Kriegsjahr 1916 kennzeichnet sich durch ein vollständiges Fehlen der Einheit in den Operationen des Bivervandes. Russlands Heere wurden geschlagen und zurückgeworfen, Serbien und Montenegro erobert, während Frankreich und England unidrig zusahen und allein die zweifelhafte Expedition nach Saloniki unternahmen, während Italien sich in ungeheurer blutiger, aber nicht-deckmender erfolgloser Angriffe abmühte. Ein schätzbare Verlust, endlich im September zur Offensive überzugehen, endigte schon nach einer Woche mit einem vollständigen Mißerfolg. Unzweifelnde Zeichen weisen darauf hin, daß man zu großen Operationen nicht mehr die nötige Kraft besitzt. Während Deutschland immer kräftiger im Osten angreift, legt es im Westen seine Angriffe gegen Verdun fort. Wir sehen, daß die Truppen der Mittelmächte auf allen Fronten die Hände voll zu tun haben, und können uns vorstellen, wie mächtig die Offensive sein muß, um sie zum Rückzug zu zwingen.

Läßt die englisch-französische Offensive noch lange auf sich warten, dann werden mit jedem Tage die Ausstöße auf weitere russische Erfolge geringer. Meist sie überhaupt aus, dann kann man nur die eine Folgerung ziehen, daß Frankreichs Reserven erschöpft, und daß England nicht willens ist, weitere Truppen auf das Feld zu werfen, daß also die vielgerühmte Einheit des Bivervandes in nichts andern besteht, als in dem Komödientenspiel der Landung von wenigen tausenden Russen in Frankreich und Engländern in Russland.

Gegen das „schwachsinrige“ Kriegsamt.

Haag, 30. Juni. (Sig. Tel. Genf. Bl.)

Aus London wird gemeldet: Die „Times“ ziehen scharf zu Felde gegen die Untüchtigkeit des auswärtigen Amtes und des Kriegs- und Marineamtes bezüglich der Berichte über den Krieg. Das Blatt macht die Renter lächerlich, indem es anführt, daß solche Ereignisse, wie die Verwundung eines Pferdebrandportes mit zwei Gefangenen, kleine Schützengrabenüberwachungen mit zwei oder drei Toten und dergleichen in die Welt gesetzt würden in dem Augenblicke, wo die Franzosen ihre Toten nach Jhntausenden zählen und auch die Russen in einer gewaltigen Offensive begriffen sind. Die englische Behörde sei aus schwachsinrig, um sich zu vergewissern, was für einen Eindruck derartige Berichte auf die eigenen Verbündeten und die Neutralen machen müßten. Diese Berichte bewiesen von neuem, daß England nicht tue.

Zur „irischen“ Kabinettstriefe.

Rotterdam, 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Wie die „Times“ berichtet, hat sich in der Haltung der Minister bezüglich der irischen Frage nichts geändert. „Daily News“ zufolge haben Long und Lansdowne ihre Demission an, die aber noch nicht bewilligt wurde. Es wurde eine Kabinettskommission ernannt, um zu untersuchen, auf welche Weise man den Wünschen der Unionisten im Süden und Westen entgegenkommen könnte.

Selborne schreibt in einem Brief an die „Times“, daß seine Auffassung von den Verhandlungen Lloyd Georges nicht auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei. Die „Times“ nennt dies eine höchst erstaunliche Entfaltung und schreibt: „Es sind also einige Minister über die irischen Verhandlungen vollständig ununterrichtet geblieben. Nicht einmal ein Privatunternehmen würde bei einer derartigen uneinheitlichen Leitung bestehen können. Das Kabinett ist zu groß.“

Der „Sieg“ der Italiener in englischer Beleuchtung.

Haag, 30. Juni. (T.-U. Tel.)

Die „Times“ empfangen einen ausführlichen Bericht aus Vercenza über den Rückzug der österreichischen Truppen auf der italienischen Front. Trotz der bombastischen Töne über den Sieg der Italiener muß der Korrespondent dann zum Schluß doch wirklich folgendes erklären: Die Italiener haben demnach die Fühlung mit dem Feind verloren; dadurch ist der, von amtlicher italienischer Stelle in Zweifel gezogene österreichische Bericht über den freiwilligen Rückzug ohne Druck durch den Feind bestätigt und bewiesen worden, daß die Rückwärtsbewegung ohne Verluste erfolgte.

Krieg oder Beilegung?

Die gefangenen Amerikaner freigelassen.

New-York, 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach einem Telegramm aus El Paso hat der Kommandant von Chihuahua, General Trevino, angeordnet, daß die bei Carrizal gefangenen Amerikaner nach Insarres gebracht und freigelassen werden.

El Paso, 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Meldung des Reuterschen Bureaus: Die bei Carrizal gefangenen Amerikaner sind an der Grenze angekommen.

Bewegungsfreiheit für die amerikanischen Truppen gefordert.

Washington, 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein unmittelbarer Druck mit Mexiko ist durch Freilassung der bei Carrizal gefangenen genommenen Amerikaner vermieden worden. Es liegt noch keine amtliche Nachricht darüber vor, wie Carranza sich gegenüber den Bewegungen der Truppen Verhängnis in anderer als nördlicher Richtung verhält. Nach Carranzas Antwort auf das Ultimatum vom Sonntag ist die Lage die, daß im Falle Carranzas weitere Unterhandlungen verfallen sollte, die Vereinigten Staaten darauf bestehen würden, für die Truppen, die sich jetzt in Mexiko befinden, Bewegungsfreiheit zu fordern. Jeder Versuch, dieses zu verhindern, werde Gewaltmaßnahmen zur Folge haben.

Die Möglichkeit einer Vermittelung der südamerikanischen Staaten wird in weiten Kreisen besprochen. Inzwischen dauert der Transport amerikanischer Truppen nach der Grenze fort.

Ein neues Gelechi.

Genf, 30. Juni. (T.-U. Tel.)

Die amerikanisch-mexikanische Spannung hat nach einer Meldung des „New York Herald“ infolge eines neuen Streikzuges der Mexikaner nach der Grenze wieder zugenommen, bei dem 3 Amerikaner in Gefangenschaft genommen wurden.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche, wie am vorhergehenden Tage; die Vorstöße feindlicher Patrouillen und härterer Infanterieabteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Die Artilleriekämpfe erreichten teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberive und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuerstätigkeit; auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thianmont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompanien zwischen Dubatowa und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gueslitschi (südöstlich Njubicha) kürzte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.**Vergeltungsmaßnahmen gegen französische Willkür.**

Münch., 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Ädnlische Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Noch mehr deutsche Kriegsgefangenen nach Algerien“:

Nach der „Depeche Coloniale“ vom 20. d. M. hat das Generalgouvernement in Algerien beim französischen Kriegsministerium die Überweisung weiterer deutscher Kriegsgefangener zu Begegnungen in Algerien verlangt und der Kriegsminister dies im Grundsatz zugesagt. Daraus ergibt sich, daß das französische Kriegsministerium nicht an der Fortbeförderung der deutschen Gefangenen aus Algerien denkt, sondern sogar weitere Opfer dem afrikanischen Klima zuführen will. Unter diesen Umständen wird sich die sofortige Durchführung der seit langem geforderten Vergeltungsmaßnahmen nicht vermeiden lassen, da sonst bei der bekannten Verschleppungstaktik der französischen Regierung der afrikanische Sommer vergeht, ehe sich die französische Regierung, die für Vernunftgründe nicht zugänglich scheint, und deren Humanität nur in schönen Worten besteht, zu Taten entschließt.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jasow in der Bukowina zersprengten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment.

Im Raum östlich Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten, wechselvollen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem aufopfernden Eingreifen herbeieilender Reserven, den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, jedoch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjestrflügel nördlich von Obery wiesen österr.-

reichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die östlich von Kom-Poczajew verhängten Abteilungen des Sperieser Infanterieregiments Nr. 67 zu werfen.

In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Dobardo lebhafter zu beschließen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu größter Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entspannen sich namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermigliano sehr heftige Kämpfe, die noch fortbauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden, zum Teil durch Gegenangriffe, abgeschlagen.

Am Ghrzer Brückenkopf griffen die Italiener den Südteil unserer Bodengrabenstellung an, drangen in die vorderen Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen.

Zwischen Brenta und Gisch gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raume des Monte Zebio, nördlich des Polinatalles, am Monte Tesio, im Brandial und am Juglarücken abgewiesen. In diesen Kämpfen haben unsere Truppen etwa 200 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ämtlicher russischer Bericht vom 28. Juni:

Westfront: In der Nacht zum 27. Juni trug der Feind mit stärkeren Kräften einen Angriff bei Pulkorn, südöstlich von Riga vor, der durch Trommelfeuer auf unsere Stellungen und durch Rauchwolken vorbereitet war. Dank der rechtzeitig eingetrossenen Verstärkungen und mit Hilfe unserer Artillerie war es möglich, die Deutschen mit schweren Verlusten für sie zurückzuwerfen. An der Düna und bei Jakobstadt Infanterie- und Artilleriefeuer. Feindliche Flugzeuge überflogen häufig unsere Linien und warfen Bomben ab. Bei einer nächtlichen Beschlebung von Dinaburg am 27. Juni wurden durch deutsche Mörser 68 Bomben abgeworfen, die jedoch niemand verletzten. Der Schaden war unbedeutend; nur zwei Petroleumtanks sind ausgedehnt. Angriffsversuche des Gegners südlich Krema wurden durch Feuer angehalten. An der übrigen Front bis zu den Rostino-Schlüpfen Feuerkämpfe. Am Abend des 28. Juni griff der Feind das Dorf Vimevka am Stochod an; er wurde abgewiesen, das bettete feindliche Artilleriefeuer hält jedoch an.

Galizien und Bukowina: Der Feind bemüht sich hellenweise mit allen möglichen Mitteln, unsere Offensive aufzuhalten, verhindert uns mit allen Mitteln, Brücken zu schlagen und sucht schon gedauert zu zerstören. Unsere Brückenaufbautruppen und Pioniere erfüllen ungeachtet aller Schwierigkeiten ihre Aufgabe mit Erfolg und bewundernswürdiger Opferfreudigkeit.

Außerordentliche Offiziersverluste bei der russischen Offensive.

Basel, 30. Juni. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Die „Basler Nachr.“ melden aus Petersburg: Die Militärkritiker der führenden Zeitungen betonen wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampfe führten, einen außerordentlich hohen Blutzoll zahlten. 70 Regimenter haben 50 bis 60 Prozent ihres Offiziersstabes verloren. 8 Regimenter büßten sämtliche Offiziere ein. Im „Rußkoje Slowo“ wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1890 und 1898 sind als Offizierskandidaten durch einen Mangel aufgefördert worden.

Der Durchbruch bei Risselin.

Wolhynischer Kriegsschauplatz, 30. Juni.

Nach vor zehn Tagen war der Raum von Rud weit geöffnet. Die Russen zwängten sich in die Lücke, stießen in Eile hinein, was sie an Ueberreichten der Offensivtruppen und an Reserven verfügbar hatten. Der opferreiche Durchbruch konnte nur dann das Kriegsglück wenden, wenn er, wie seiner Zeit unser Einbruch bei Gorlice, die gegnerische Gesamtheit erschütterte. Das nächste Ziel des Feindes war augenscheinlich Kowel, der Knotenpunkt fünf wichtiger Eisenbahnlinien. Ein dichter Kavallerieschleier schloß sich vor russischen Infanteriemassen vor. Die starken Reiterverbände hatten die Aufgabe, den rückwärtigen Aufmarsch zu sichern und zu verbergen, sie hatten zugleich Stützgräben für die Infanterie vorzubereiten. Die Russen setzten ihre besten Truppen ein, um den erzielten Erfolg auszunutzen, darunter eine Schützendivision, die den Beinamen „Eiserne“ führt. Ihre Soldaten sind gut ausgerüstet, mit Munition, Hand- und Gewehrgranaten reichlich versehen. Die durch den Erfolg gehobene Stimmung der russischen Truppen wird durch eine freigelegte Verpflegung munter erhalten. Das Fleisch ist zwar knapp in Rußland, es gibt abwechselnd an einem Tag Fisch, am andern Fleisch, aber daneben viel Tee und Zucker. Die von den Durchbruchskämpfen stark ermüdeten und gelichteten Verbände sind vielfach durch frische Truppen ersetzt. Die Artillerie ist den Offensivtruppen in einem Umfange zugeordnet, wie es wohl noch selten bei russischen Unternehmungen der Fall war. Munition wird in verschwenderischer Weise verschossen. An dem Trommelfeuer auf die 35 km. breite Durchbruchsstelle bei Duka war auch zahlreiche schweres Geschütz beteiligt. Die Russen hatten aber alsdann Schwierigkeiten, es durch das sumpfige Storgelände nachzuführen.

Es war keine leichte Aufgabe, die breite Lücke eiligst auszumauern, die Sturmflut einzudämmen. Von den ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, kann man heute noch nicht sprechen. In einem Lande, das jeder länger andauernde Neugier in drei und Stumpf verwandelt, sind die Operationen durch die Nachschubkolonnen gebunden, sind die Nerven auf das äußerste angespannt. Die Russen haben Erfolge selten auszunutzen verstanden. Ihr Draufgängerum hat keinen langen Atem. Ihre Mannschaften sind zweifellos williges Material für die Hoffnungslossten Befehle, aber es fehlt

die befeuerte Energie, die von innen heraus das gewaltige Armeegebüde weitertreibt. Auch ist oft nach schwer erkämpften Siegen ein merkwürdiges Jögern der russischen Leitung zu erkennen. Die Hindenburgschen Tollen, die manchen glücklichen russischen Vorstoß in einem Satz aufstiegen, haben aus den Russen bedächtige Leute gemacht. Sie haben daher auch hier das gewonnenen Gelände zunächst durch den Ausbau von Stellungen gesichert. Ihre Kavallerie tatete so zögernd vor, daß unser Aufbau der heran-gezogenen Verbände und die Verschiebungen untereinander, ohne feindliche Störungen, glatt vonstatten gingen. Nach wenigen Tagen war die Lücke geschlossen und an der gesamten Front die Fühlung mit dem Gegner hergestellt.

Der Feind hatte sich in einem Bogen weithin um Rud massiert. Obwohl an Zahl ihm nicht gewachsen, lag es nicht in deutscher Absicht, ihn nur zum Stehen zu bringen, nur eine weitere Ausnutzung seines lokalen Erfolges zu vereiteln. Man verzichtete darauf, sich einzugraben und ihn in verhängenen Stellungen zu erwarten. Man ging ihm in Eilmärschen zu Leibe. Sein Kavallerieschleier wurde zerlegt, die Ueberreste der Kosaken und Ulanen wichen rückwärts aus. Am 16. Juni ging unsere Infanterie gegen die feindlichen Vorstellungen vor. Sie wurden am selben Tage genommen. Nun hand man vor der russischen Hauptstellung Woronzyn-Risselin. Um diese stark besetzte Linie entbrannte ein dreitägiger erbitterter Kampf.

Das Gelände ist hügelig und waldig, die Artillerieunterstützung daher sehr erschwert. Die Russen hatten hier unseren Vorstoß abgewartet, weil sie von einigen Höhen, die sich hier entlang ziehen, frontal und mit Flankenwirkung das Vorgehen beherrschten. Ihr härtester Stützpunkt war die Höhe 220 vor Risselin. Ein Vorgehen in Nachbarschaften wurde durch das Seitenfeuer dieser Höhenstellung aufgehalten. Sie mußte daher zunächst bezwungen werden. Es wurde eine Art Stochgruppe gebildet, die sich in Kornfeldern und Waldbüden an die erste feindliche Linie heranarbeitete. Die Russen versuchten in wiederholten Handgranatengriffen und nächtlichen Feuerüberfällen, sich des ungeschützen Nachbards zu erwehren. Am 19. Juni früh morgens ging ein Feuerregen auf die Einbruchsstelle nieder. Der Gegner trommelte das Vorgehen ab. Als zur vorgeschriebenen Stunde die Infanterie zum Sturm ansetzte, waren die feindlichen Gewehre und Maschinengewehre noch recht lebendig. Nur langsam kamen unsere Musketeiere vorwärts. Der Feind war zäh und tapfer, aber sie ließen nicht locker. Nach einer Stunde waren sie bei dem Vorwerk Beonowka in den vorderen Gräben. Die zweite, am schwersten zugängliche Stellung

Sir Casements Verteidigung.

Amsterdam, 30. Juni. (E.-M. Tel.)

Aus London wird gemeldet: In der fortgesetzten Verhandlung des Casement-Prozesses wies der Vorsitzende die Ansicht der Verteidigung, als gebore der Angeklagte, weil der Verrat außerhalb Englands begangen, vor ein anderes Gericht, als nicht stichhaltig zurück und führte aus: Wenn jemand außerhalb der Grenze Englands sich zu den Feinden des Königs schlage, mache er sich des Hochverrats schuldig.

Rotterdam, 29. Juni. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

Neuter meldet aus London: Casement verlas gestern vor Gericht eine Erklärung; er war totenblau und seine Stimme zitterte vor Erregung. Er sagte, er hätte niemals den Iren geraten, neben den Deutschen und Türken zu kämpfen; nur hätte er erklärt, daß sie kein Recht hätten zu kämpfen, wenn sie es nicht für Irland täten. Er hätte Deutschland ärmer verlassen, als er hingekommen sei. Nie hätte er auch nur einen Pfennig deutschen Geldes genommen. Der Aufruf in Irland sei nicht von Deutschland angestiftet worden; es wäre kein Pfennig deutschen Geldes dazu verwendet worden.

Zum Tode verurteilt.

London, 30. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuters-Bureaus. Der Prozeß gegen Casement ist beendet. Casement ist des Hochverrats für schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden.

Der Krieg zur See.

Eines der kürzlich von einer Unternehmung im Mittelmeer in den Heimathafen zurückgekehrten Unterseeboote der Mittelmächte wurde am Abend des 27. Mai östlich der Balearen von einem großen Dampfer unbekannter Nationalität auf etwa zehn Kilometer beschossen, ohne daß dieser vorher von dem Unterseeboot angehalten worden wäre. Das Unterseeboot blieb unverfehrt.

Stockholm Agentur meldet: Die italienischen Dampfer „Montebello“, „Roma“ und „Pine“ sind versenkt worden.

Sant Spener Blättern ist der Tuneser Segler „Chogahina“ im Mittelmeer torpediert worden. Die gesamte Besatzung wurde in Barcelona gelandet.

Die Stockholmer Blätter melden eine neue Verletzung der schwedischen Neutralität durch Rußland: Der deutsche Erzdamper „Hermann“, von Dulea nach Stettin unterwegs, ist gestern früh bei Jättensholmen innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von zwei russischen Torpedobootjägern verfolgt worden, die nur deshalb nicht zu schließen wagten, weil sich zahlreiche schwedische Schiffe und ein schwedischer Bugfierdampfer in nächster Nähe befanden. Nach einer halben Stunde gaben sie die Verfolgung auf.

Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 29. Juni. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front nichts von Bedeutung. Nach zwei verzweifelten Angriffen gegen unsere Stellungen östlich Sermil überließen die russischen Streitkräfte, die kein Ergebnis erzielten und ziemlich große Verluste erlitten, uns am 27. Juni ihre besetzten Stellungen östlich Sermil und zogen sich in der Richtung auf Karend, 10 Kilometer südöstlich Sermil, zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind.

An der Kaukasusfront keine bedeutenden Ereignisse.

Am 27. Juni nachmittags beschossen ein Panzerschiff, ein Monitor und zwei Torpedoboot wirkungslos die anatolische Küste und die Dardanellenstraße. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer. Ein feindlicher Zerstörer, der aus der Richtung von Mytilene kam, wurde über Telscha durch unser Artilleriefeuer vertrieben.

Sonst ist nichts zu melden.

309 sich um den Höhenrand. Ohne Verweilen wandte sich ihr der weitere Angriff zu. Die Geschütze und Minenwerfer rissen der dichtgedrängten Besatzung die schützende Erdbedeckung vom Kopfe. Aber auch hier leistete der Russe kaltschnitigen Widerstand. Nach einigen banger Stunden war unsere Infanterie auch in dieser Hauptstellung. Rasch weiter über die Höhe, dem weichen Feinde nach! Die russischen Reserven hinter dem Höhenrücken empfingen sie mit einem Gegenangriff. Die von dem mehrfachen Sturm erschöpften Truppen mußten die Höhe zusammenbehalten. In dichten Scharen kam der Gegner gegen ihre gelichteten Reihen angründet. Sie nahmen den Angriff an und empfingen ihn stehend mit prasselnden Salven. Er wankte und stürzte zurück.

Von dieser Einbruchsstelle aus wurde die russische Hauptstellung aufgerollt. Einige Stunden später fiel Risselin, das schon während des Kampfes in Flammen aufgegangen war. Obwohl unsere Truppen die Angreifer waren, waren ihre Verluste ungleich geringer, als die der Russen. Auch die Zahl der Gefangenen war erheblich, wenn man bedenkt, daß es sich um beste russische Verbände handelte, die sich erst nach erbittertem Kampfe ergaben.

Ein wichtiger Abschnitt war überwunden, ein beträchtliches Geländestück erobert, die vor Rud am weitesten vorgeschobene besetzte russische Stellung bezwungen. Das war aber nicht der Hauptgewinn dieses Tages. Das erste ernsthafte Zusammentreffen unserer Truppen mit den wehrwärtig vorgedrungenen Russen hatte mit deren Niederlage geendet. Alle Bedingungen des Kampfes waren dabei für sie ungünstiger als für die Türken. Die Russen mußten nun endgültig erkennen, daß ihre zunächst erfolgreiche Offensive ohne Ergebnis bleiben wird. Noch vor wenigen Tagen waren die russischen Soldaten erfüllt von Jubel und überhörsenwärtigen Hoffnungen. Die Augen Rußlands waren auf ihre Taten gerichtet. Der Traum ist verfliegen. Sie wuschen, um die Früchte ihres Sieges betrogen. Freilich, der glänzende Waffenerfolg unserer bewundernswürdigen Truppen war erst der Anfang der schweren Kämpfe, die noch folgen werden. Aber dieser Anstich hat auf den gutgerüsteten starken Feind einen Eindruck gemacht, der auf seine weiteren Entschlossenheiten nachwirken wird. Die russische Damphwalze hat ihre Vorrückbewegung wieder einmal angehalten. Das Bildschauenspieler ist zu spät.

Dr. R. Dammerl, Kriegsberichterstatter.

Aus der Stadt.

Sind Deutsche da?

Kein deutsches Herz blieb je ungerührt, wenn es einen Landsmann in Not wußte!

Wie tief doch vor hundert Jahren jener deutsche Schneider in Pensa, den sein germanischer Wandertrieb weit ins russische Reich, fast bis zu den Ufern der Wolga, verschlagen hatte? Wenn die Russen Scharen der Großen Armee Napoleons mit ihren deutschen Hilfsvölkern als Gefangene tief nach Russland hineinführten und solche Gefangenenzüge durch Pensa kamen, dann eilte dieser brave Deutsche jedesmal herbei und rief: „Sind keine Deutschen da?“ Und waren Deutsche dabei, dann erquickte und labte er sie und nahm sich ihrer an, so gut er konnte. Das tat ein einfacher deutscher Landsmann, dessen Namen und die Geschichte nicht bewahrt hat.

„Sind Deutsche da?“ rufen heute wir nach Ost und West und Nord und Süd, über den ganzen Erdball bis nach Japan hin. Ja, Tausende deutscher Landsleute schmachten in russischer Gefangenschaft an den Ufern der Wolga, in Sibirien, leiden größte Not in den Gefangenenslagern in Frankreich und Afrika, sind wehrlos, schuldlos und hilflos in den Händen unserer unbarmherzigen Feinde, für die der Name „Barakka“ eine ewige, nie vergessene Schmach sein wird.

Und es sind unsere Brüder, die nach unserer Hilfe rufen, unsere Brüder, die für uns gekämpft haben, die alle und teuer sind als Glieder unseres Volkes. Sind wir nicht ein Volk, in Glück und Unglück, in Not und Tod Glieder eines einzigen, einzigen Leibes? Denkt daran, wenn jetzt mit Zeichnungskreisen und Unterschriften zu einer Spende für die gefangenen deutschen Landsleute aufgefordert wird! Nur wenn wir uns selbst verlassen, dann sind wir ganz verlassen.

Bei einer früheren Gelegenheit habe ich an einen Vorgang aus der Schlacht bei Brienne erinnert. Seitwärts in Straßengraben lagen verwundete Bayern, die den Kampf begonnen hatten, als preussische Regimenter im Eilschritt herbeimarschierten. „Brüder heil!“ riefen die aus Wunden Blutenden den Preußen zu. Heute rufen aus Feindesland gefangene Deutsche in bitterer Not:

Brüder heil!

Geheimrat Dr. C.

Eier. Die Vereinigung der Butterhändler bringt am Samstag vormittag wieder Eier zum Preis von 23 Pf. für das Stück zum Verkauf.

Unzulässige Beförderung von Schmutzwasser. Die Polizeidirektion gibt folgendes bekannt: Es ist beobachtet worden, daß auf Schmutzwagen, die aus Wiesbaden zurück nach den Dörfern fahren, vielfach gebrauchte Wäsche mitgeführt wird. Ein derartiges Verfahren ist durchaus unzulässig, weil Gesundheitsbeschädigungen erheblicher Art dadurch entstehen können und der Verbreitung ansteckender Krankheiten Vorwand geleistet wird.

Angehörige von gefallenen Kriegsteilnehmern, die auf überreichlich-angereicherter Vermögenslage beruhen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Aufschriften in Grabsteinen angebracht werden nicht an die k. und k. Gräberkommissionen und Armeekommandos, sondern an die Kriegsgräber-Abteilung des k. und k. Kriegsministeriums in Wien zu richten sind.

Reichs-Versicherungs-Vereinigung. In einer umfangreichen Denkschrift an den Reichstag: „Handlungsabwicklungsanordnungen für die Überleitung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft“ fordert der Deutsche Reichs-Versicherungs-Verein, a. als ersten Baustein zu einer großen Lebensversicherungsreform, die und die Zukunft bringen muß, eine Reichs-Versicherungs-Vereinigung. Durch die Angehörigenversicherung sollen von allen ledigen Versicherten Beiträge eingezogen werden und die versicherten Familien mit mindestens drei Kindern sollen Wohnrenten ausbezahlt bekommen, die mindestens so hoch sind, daß davon die Miete für den durch die Kinder entstandenen Mehrverbrauch an Wohnräumen bestritten werden kann. Diese Renten sollen aber auf dem Wege des Kapitalabfindungsverfahrens auch vorweg als Kapital

Durch Not und Gefahr.

Roman aus der Gegenwart von Otto Elster.

21) (Nachdruck verboten.) Das Jägerbataillon, zu dem Jukus gehörte, lag vor der stark besetzten Stadt Prasnitz im Schützengraben; rechts und links schloßen sich die Stellungen anderer Truppenteile an, im Rücken der Gräben befanden sich die deutschen Artilleriestellungen, die mit den russischen Batterien in Prasnitz Tag und Nacht ihre eiserne Gräße wechselten.

Major von Borte, der Kommandeur des Jägerbataillons, empfing die Erlaubnisnachrichten mit sehr befriedigter Miene.

„Es ist höchste Zeit, daß das Bataillon einermachen aufgestellt wird“, sagte er zu Oberleutnant Merker, dem Führer der Erlaubnisnachrichten. „Die russischen Granaten und Schrapnells haben unter unseren Leuten aufgeräumt, daß ich kaum noch den Gräben befehlen kann. Und bald geht es wieder vorwärts! Wir müssen das Nest da vor uns wiederhaben.“

Dann musterte der Major die frischen Mannschaften.

„Er Jukus, bist du es?“ fragte er und sagte:

„Wir sollten uns doch eigentlich kennen, Unteroffizier?“

„Ja, Herr Major. Ich diente als Einjährig-Freiwilliger in der Kompanie, die der Herr Major damals als Hauptmann führte.“

„Befriedigt, jetzt entsinne ich mich! Ihr Name ist Seidel, nicht wahr?“

„Ja, Herr Major.“

„Sie hatten doch die Qualifikation zum Reserveoffizier?“

„Nawohl, Herr Major.“

„Na, da können Sie es hier im Felde bald zum Leutnant bringen. Halten Sie sich nur brav.“

„Ich hoffe, meine Pflicht im vollen Maße zu tun, Herr Major.“

„Ich denke auch. Sie waren ein guter Soldat und vorzüglicher Schütze.“

„Ja, bin doch Mann, Herr Major.“

„Ja, ja, ich erinnere mich — also auf Wiedersehen im Schützengraben, mein Lieber.“

Er schritt die Reihe der Mannschaften weiter ab. Es waren tüchtige Burken. Die man ihm geschickt hatte, junge Förster oder Waldarbeiter und aus aller Augen strahlten Mut und Kampfesfreude. Auch einige alte Kameraden, die, von ihrer Verwundung genesen, jetzt zum Bataillon

zurückgeführt werden können und dann als Anzahlung auf ein Eigenheim dienen. Der Antrag des Reichs-Versicherungs-Vereins wird in der Tat die Erfolge der Sozialversicherung, der Wohnungsreform und Heimstättenbeschaffung gemacht worden sind. Es ist zu erwarten, daß sich seiner Forderung bald auch weitere Kreise anschließen.

Die Ausichten der höheren Volkshausbahn. Seit der Eröffnung der neuen höheren Volkshausbahn am 1. Juni 1908, die zehn Jahre wegen Ueberfüllung gesperrt war, sind im ganzen 140 Eleven angenommen, von denen 21 auf das Jahr 1914 entfallen, inzwischen haben keine Neueinstellungen stattgefunden. Von diesen neuen Anwärtern sind gegenwärtig nach 119 vorhanden, nämlich 8 Professoren, 88 Referendare und 48 Eleven. Die 8 Professoren haben 1915 im Durchschnittsalter von 27½ Jahren die höhere Verwaltungsprüfung bestanden. Von den Beamten der alten höheren Volkshausbahn wurde die höhere Verwaltungsprüfung im Durchschnittsalter von 29 bis 30 Jahren abgelegt. Die Zahl der Ober-Volkshauskandidaten ist in den letzten 1½ Jahren um 185 zurückgegangen. Im Beginn dieses Jahres waren noch 100 vorhanden die bereits im Herbst 1906 und im Jahre 1906 die höhere Verwaltungsprüfung abgelegt haben. Seit dem Herbst 1915 und im Laufe des Jahres 1916 bildet demnach eine große Zahl dieser Beamten auf eine zehnjährige vergebliche Wartzeit auf Uebertragung einer höheren Stelle nach bestandener Prüfung zurück. Die Ober-Volkshauskandidaten stehen jetzt im Alter von durchschnittlich etwas mehr als 40 Jahren. Etwa ein Drittel der Beamten ist 41 und mehr Jahre alt, eine Anzahl hat die Mitte der vierziger Jahre bereits überschritten. Die Ausdrucksverhältnisse haben sich weiter verschlechtert; die Wartzeit zur Beförderung in eine Stelle hat sich weiter verlängert. Das Durchschnittsalter bei der Beförderung hat sich bei allen Klassen der höheren Beamten noch mehr hinaufgeschoben, so daß mit der Zeit immer mehr eine Ueberalterung der Beamten zur Geltung kommt. Das Durchschnittsalter beim Abgange durch Tod hat im Jahre 1915 unter der Einwirkung des Krieges nur 42½ Jahre betragen gegen 51½ Jahre im Jahre 1911. Beim Uebertritt in den Ruhestand stellte sich das Durchschnittsalter 1915 auf 60½ Jahre gegen 58½ Jahre 1911.

Geworn wird hier vor gewissen Frauen, die versuchen, unehrenhafter Weise für die Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft Gelder einzukassieren. Die Vertreter der Gesellschaft sind sämtlich mit Legitimationen versehen. Personen, welche ohne eine solche Legitimation Gelder erheben wollen, sind als des Betruges verdächtig der Polizei anzuzeigen.

Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde hinter dem Güterbahnhof-Büro ein Treibriemen von 8 Meter Länge, 100 Millimeter Breite und 7 Millimeter Stärke gestohlen. Zweckdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters sind auf der Polizeidirektion, Zimmer Nr. 5, vorzubringen.

Gefährliche Verbrechen. Am Mittwoch nachmittag in der Nähe von Bubenheim die Leiche einer etwa 30 bis 34 Jahre alten Frauensperson. Sie hat schwarzes Haar, ovales Gesicht, stumpfe Nase, dicke Lippen und rundes Kinn. Die Bekleidung besteht aus weißer Bluse, schwarzer Trägerschürze, schwarzem Oberrock, blauem Unterrock, blauer gestrichelter gestickter Hose, weitem Hemd mit Spitzeneinsatz gezeichnet. A. V. schwarzen langen Strümpfen, schwarzen neuen Knopfstiefeln und schwarzem Federhut. Um Nachrichten an die Polizei wird gebeten, falls die Personalien der Ertrunkenen hier ermittelt werden sollten.

Dienstjubiläum. Der Volkshauskassier Karl Meiß vom hiesigen Volkshaus V, wohnhaft Waldstraße 72, kann am 1. Juli auf eine blühende Tätigkeit im Dienste der Volkshausverwaltung zurückblicken.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe Nr. 1830, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 508, die sächsische Verlustliste Nr. 294 und die württembergische Verlustliste Nr. 408 die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 118 und 119, sowie die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 118, 224 und 254.

Standesamt-Nachrichten vom 28. bis 29. Juni. Todesfälle. Am 28. Juni: Sophie Dümke, geb. Lübbert, 51 J. Elise Bopp, geb. Debus, 56 J. Helene Grawner, geb. Müller, 65 J. Schauschneiderin Margarethe Richter, geb. Debel, 51 J. — Am 29. Juni: Treckermüller Georg Söllinger, 66 J.

zurückkehrten, konnte der Major begreifen. Diese begrüßte er mit einem festen Druck der Hand und einem herzlichen Willkommen.

„Jetzt wollen wir das Nest da auf dem Berge schon ausbrennen“, meinte er lächelnd. „Ich habe ja meine „grünen Jungen“ alle wieder beisammen.“

Dann wurde die Mannschaft unter die Kompagnien des Bataillons verteilt.

Zwei Tage blieb das Bataillon noch in Reservestellung. In der dritten Nacht sollte es ein Infanterieregiment in dem vordersten Schützengraben ablösen. Während der Ruhezeit hatte Jukus Gelegenheit, sich mit der eigenen Stellung bekannt zu machen, sowie eine Uebersicht über die feindliche Stellung zu gewinnen, da er sich gleich von Anfang an zum Patrouillendienst bereitgestellt hatte.

Die vielumkämpfte Stadt Prasnitz, die schon einmal in deutschem Besitz gewesen war und deren Umgebung soviel deutsches und russisches Blut getrunken hatte, bildete den Mittelpunkt der russischen Stellung. Jetzt nur noch ein Trümmerhaufen, da sie das Ziel der deutschen und russischen Granaten gewesen, war sie durch einen Gürtel von hohen Feldwällen zu einer Festung ausgebaut. An diesen stark besetzten Mittelpunkt schloßen sich meilenweit die russischen Schützengraben an, die von einer Tiefe und Stärke waren, daß jeder Angriff auf sie ausichtslos erschien. Hunderttausende bieder Baumstämme waren in die Gräben hineingehauen, Millionen von Sandsäcken lagen auf den Brustwehren und türmten sich zu breiten Seitenwällen auf. Bombensichere Unterstände und Pferdeställe waren tief in die Erde eingegraben. Ueberall standen dicke Drahtbinden vor der Front, oft verflochten und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorvorspringende Bunktionen, sichere Beobachtungsstände gaben der Stellung den Charakter einer Festung. In manchen Stellen hatten die Russen in dem stark hügeligen Gelände die Wälder niedergelegt, um freies Schußfeld zu schaffen.

„Das wird Blut kosten“, sagte Major Borte, den Jukus auf den Beobachtungsposten begleitet hatte. „Da muß unsere schwere Artillerie gut vorbereiten.“

Und in der Tat wurden hinter den deutschen Linien gewaltige Artilleriemassen zusammengezogen, deren eiserne Stimmen bald die Erde ringsum erschütterten und in ihrem Eisenhauch die russischen Befestigungen vernichten sollten.

Jukus gewann einen Einblick in diese großartigen Vorbereitungen, da er zum Bataillonshaus kommandiert wurde. Die Feldartillerie konnte er ja von früher, aber

Die Bewertung von Speiserechten und Küchenabfällen.

Durch eine Verordnung des Bundesrats ist von nun ab die Bewertung von Speiserechten und Küchenabfällen gesetzlich geregelt worden. Danach können in Gemeinden von mehr als 40 000 Einwohnern die Haushaltungs-vorstände und die Inhaber und Leiter von gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieben verpflichtet werden, alle Speiserechte und Küchenabfälle (zum Beispiel Reste und Abfälle von Brot, Backwaren, Kartoffeln und deren Schalen, Gemüse, Früchten aller Art, Fleisch, Fischen, Suppen, Tunken usw.), soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung dienen oder im eigenen Haushalt oder Betriebe verfüttert werden, vom übrigen Müll getrennt zu sammeln und an die vom Haus- oder Grundstücksbesitzer bestimmte Sammelstelle abzuführen.

Die Haus- und Grundstücksbesitzer sowie deren Vertreter sind verpflichtet, zur Aufnahme der Speiserechte und Küchenabfälle auf ihren Grundstücken an einer bestimmten, den Sammelplätzen und Abholern leicht zugänglichen Stelle Gefäße (Eimer mit Handgriffen) aufzustellen und diese Gefäße in ordnungsmäßigem und sauberem Zustand zu erhalten.

Die von der Landeszentralbehörde bestimmten Gemeinden von mehr als 40 000 Einwohnern sind verpflichtet, die in den Gefäßen gesammelten Speiserechte und Küchenabfälle wöchentlich dreimal abzuholen und an die Reichsgesellschaft für deutsches Milchkraut, G. m. b. H. in Berlin (Reichsgesellschaft), zu liefern. Die Reichsgesellschaft verarbeitet die ihr gelieferten Speiserechte und Küchenabfälle zu Milchkraut. Sie ist verpflichtet, die ihr von den Gemeinden gelieferten Speiserechte und Küchenabfälle gegen Zahlung eines angemessenen Uebernahmepreises an die Gemeinde abzunehmen.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft, wer es unterläßt, Speiserechte, Küchenabfälle und andere Abfälle in der vorgeschriebenen Weise zu sammeln oder wer Speiserechte, Küchenabfälle und andere Abfälle unbefugt den Sammelgefäßen entnimmt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Aus dem Juli-Programm der Kurverwaltung, welches in Festschrift erschienen ist und an der Tageskasse im Kurhause, sowie im Verkehrsbüro an Interessenten kostenfrei verabfolgt wird, seien folgende Veranstaltungen hervorgehoben: Samstag, den 1. Juli, abends 8½ Uhr, im Abonnement im Kurgarten Doppelkonzert, Dienstag, den 4. Juli, Nordischer Komponisten-Abend, Donnerstag, den 6. Juli, abends 8½ Uhr, im großen Saale Symphonie-Konzert, im Garten Militär-Konzert, Sonntag, den 9. Juli, wieder ein Doppelkonzert, Donnerstag, den 13. Juli, und Donnerstag, den 20. Juli, während der abendlichen Abonnements-Konzerte Gelas-vorträge des Schützischen Männer-Quartetts, Dienstag, den 18. Juli, Deutscher Opern-Abend und Sonntag, den 23. Juli, Volkstümlicher Abend mit Doppelkonzert und kleiner Festschrift des Kurgartens sowie Vorstellung der Leuchtfantome zum Eintrittspreis von 50 Pf. Die Konzerte in der Kochbrunnen-Anlage finden täglich, an Wochentagen 11, an Sonn- und Feiertagen 11½ Uhr, Militär-Promenade-Konzerte an der Wilhelmstraße jeden Donnerstag um 11½ Uhr statt.

Königliches Theater. Heute geht, wie bereits mitgeteilt, zum Gedächtnis Gustav Brentanos, dessen 100. Geburtstag auf den 13. Juli fällt, des Dichters früher sehr häufig gegebenes Schauspiel „Graf Waldeemar“ in neuer Einrichtung in Szene. Die Aufführung beginnt um 7½ Uhr.

Konzert.

Das geistige Symphonie-Konzert des hiesigen Kurorchesters hatte durch die Mitwirkung des Herrn Walter J. J. vom Königl. Theater einen besonderen Reiz erhalten. Zwischen der, den Abend eröffnenden „Tannhäuser-Ouverture“ und Liszts symphonischer Dichtung „Les Preludes“, die beide unter Herrn Musikdirektor Schürichs Leitung in bekannter großartiger Weise zum Vortrage gelangten, rezitierte Herr J. J. J. Wildenbruch „Derengleich“ mit der begleitenden Musik von Max Schilling. Die schon vor nicht langer Zeit im Hoftheater, so verstand auch gestern wieder der Vortragende den reichen Stimmungsgang der Wildenbruchschen Dichtung in selten erschöpfender und überzeugender Weise dem Publikum zu übermitteln.

flammend betrachtete er die Ungetüme der schweren Geschütze, die fast mannshohe Granaten aus ihren ehernen Schlingen gegen die feindliche Stellung schleuderten.

Aber bis zur Vollendung dieser artilleristischen Vorbereitungen blieb es in den Schützengräben ausbarren, die feindliche Vorhölle abwehren und die unaufhörliche Beschädigung der feindlichen Artillerie mit Standhaftigkeit zu ertragen. Und nun erst erkannte Jukus die ganze Furchtbarkeit dieses Stellungskampfes, der alle Nerven erhitzen ließ und mehr als persönlichen Mut erforderte.

Aber er empfand kein Jagen, keine Furcht, kein Bangen vor dem Tode. Im Gegenteil, er atmete fast wie befreit auf, wenn die Kanonen brüllten und es von fernher heransank, heulend vor Wut, mit atemraubender Gewalt: wenn die Granaten durch den Raum jagten und dröhnten, als wollten sie sich überstürzen, wenn sie über den Schützengraben hinweg tobten und segelten wie ein Orkan; wenn es rauschend wie der Flügelhauch von tausend Döllengelern durch die Leere des Himmels klang, wenn es heulte und pfliff und stöhnte und gurgelte, die Luft zerschütt und an den Nerven zerrte. Und dann krachte und toste es wie Donnerhagel; ringum krepierten die Granaten und schlugen den Boden in Trümmer und wühlten schwarze Wollen auf, die hoch aufkoben und Erdklumpen mit emporrissen und scharfes Eisen weit hinausjagten.

Bisweilen schien die Erde leise zu erbeben und die Luft sich fester an die Schläfen zu pressen. Der Tod kretzte über den Männern in den Schützengräben.

Dort kauerten sie so eng zusammen als möglich war, und duckten die Köpfe, wenn nach der Explosion der Granaten die letzten Eisen splitter heransurzten und mit scharfem Schnitt auf die Erde schlugen. Dann sahen sie die tapferen Verteidiger der Gräben wortlos an, als wäre ihnen etwas Wunderbares geschehen.

Und ein Wunder war in den Seelen und Herzen dieser Männer erstanden. Sie sahen jede Minute dem Tode ins Auge, und doch umwehte sie der Fittich der Freiheit. Wenn der Tod an ihnen vorüberging, dann nahie ihnen die Freiheit. Aus tausend Schlingen harrt Nord und peitscht Verderben. Im nächsten Augenblick entströmt Blut und Leben aus gräßlichen Wunden. Aber das Herz erlittet nicht und ist ganz ruhig. Denn während die Männer und Jünglinge hier liegen in höchster Not, sind die Dämonen in Sicherheit; mit ihrem Leibe schirmen sie das Vaterland, Weib und Kind, Haus und Heimat.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der Postbote Wilhelm Wagerer beim hiesigen Telegraphenamt, der als Krankenträger bei der 119. Sanitäts-Kompagnie im Osten steht, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Offiziersstellvertreter Hofheinz im Inf.-Reg. 174 wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Pionier Heinrich Schleimer vom Pionier-Regiment Nr. 20, Sohn des Radierers Josef Schleimer in Wiesbaden.

Dem Wehrmann Karl Vellmann beim 87. Inf.-Regt., Sohn der Frau Witwe Karl Vellmann in Limburg, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Frau Witwe Vellmann hat vier Söhne beim Heere stehen, von denen einer sich verwundet im Lazarett befindet.

Von besonders eindringlicher Wirkung war die innige Verschmelzung von Deklamation und Musik, ein Verdienst, an dem außer Herrn Jollin selbstverständlich auch Herr Schürdt und die städtische Kapelle reichen Anteil hatte. Die von der Dichtung offenbar tief ergriffene Zuhörerschaft dankte dem Vortragenden durch lebhaften, herzlich gemeinten Beifall.

Ihr ersten reichsdeutschen Aufführung angenommen. Das Wiesbadener Hoftheater teilt mit, daß es das von einem anonymen Wiener Autor verfasste Märchenstück „Basem, der Grobschmied“, dessen Aufführung in der nächsten Spielzeit am Wiener Hofburgtheater stattfinden wird, zur ersten reichsdeutschen Aufführung im Manuscript erworben hat.

Kriegs-Erinnerungen

30. Juni 1915.

Argonnenkämpfe. — Zweite Monzioschlacht, erster Tag.

Dieser Tag ist merkwürdig in der Geschichte der Argonnenkämpfe. Es kam zu einem entscheidenden deutschen Angriff mit dem Ziel, in den feindlichen Stellungen gründlich aufzuräumen, was auch erreicht wurde. Das Feuer der Batterien und Minenwerfer war so furchtbar, daß alte Offiziere und Unteroffiziere versicherten, es sei dieser Tag das schrecklichste Erlebnis des ganzen Feldzuges gewesen. Fast alle französischen Werke und Befestigungen (Central, Cimetiere, Bagatelle, Gelsnaie, Storcheneit, Rheinbabenhöhe) wurden in Trümmer geschossen, und der gegen Abend ausgeführte Sturmangriff trieb die Franzosen in ihre letzte Stellung, den „grünen Graben“, zurück, wo sie sich festhielten. Uebrigens herrschte nur eine Stimme, daß die Franzosen sich unvergleichlich tapfer gehalten hatten. Bei des Morgens liegen nach einem nochmaligen verunglückten französischen Sturmangriff die Vorstöße noch und die Deutschen blieben im Besitz der vielumrittenen Höhen. — Im Osten führte die Armee Vorstöße in die russischen Stellungen östlich der Gnita Lipa, während die Armee Madenien weiter zwischen Bug und Weichsel vordrang, weillich der Weichsel unter hartnäckigem Widerstand des Feindes. Die Deutscher nahmen die Höhen nördlich der Tanczeniederung. — Die aus dem südlichen Kriegsschauplatz sich jetzt wieder entwickelnden Kämpfe lassen sich unter dem Namen der zweiten Monzioschlacht, die bis zum 6. Juli währte, zusammenfassen. Der Hauptstoß der Italiener richtete sich jetzt gegen das Plateau von Dobardo, gegen das drei italienische Armeekorps angelegt wurden. Eine achtzehntägige Beschließung begann, die von den mährischen, kroatischen und ungarischen Verteidigern ausgehalten wurde, bis die ankommenden italienischen Divisionen zurückgeworfen wurden. Der Kampf war sehr heftig und zeugte von der unüberwindlichen Widerstandskraft der österreichisch-ungarischen Truppen.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Sonnenberg.

Ein Kauf von Lebensmitteln in Wiesbaden. Bei den Vereinbarungen mit der Stadt Wiesbaden im Mai wurde den Vorortbewohnern neben andern Lebensmitteln der Einkauf von Kaffee in Wiesbadener Geschäften gegen Vorzeigung der Bezugskarten freigegeben. Ein Einwohner hat nun in einer Eingabe an den Gemeindevorstand darauf aufmerksam gemacht, daß ihm in zwei Wiesbadener Geschäften der Einkauf von Kaffee unmöglich gewesen ist, weil nach Angabe der Verkäufer die Abgabe von Kaffee nur gegen Vorzeigung der Wiesbadener Brotkarten zulässig sein soll. Der Gemeindevorstand hat den Magistrat in Wiesbaden um Aufklärung gebeten. Diese Aufklärung ist für unsere Bewohner um so notwendiger, weil sonst die ganzen Vereinbarungen nicht den erhofften Erfolg haben würden.

wendiger, weil sonst die ganzen Vereinbarungen nicht den erhofften Erfolg haben würden.

Der Knabenmord von Oberstedten.

Oberstedten 5. Homburg, 30. Juni. (Privat-Tele.) gebracht. In der Wohnung der Verhafteten, die einm zwischen Oberstedten und Oberstedten gelegen ist, wurde ein Gewehr gefunden, in dessen Lauf die Kugel, durch die der Knabe den Tod gefunden hat, genau paßt. Ob Mord oder fahrlässige Tötung, vielleicht beim Wildern, vorliegt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Unter dem Verdacht, am Pfingstamstag den achtjährigen Karl Hackel erschossen zu haben, wurden der zweiundvierzigjährige Arbeiter Rechenberger und dessen Frau verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Homburg

Mainz 100 Jahre heftig.

i. Mainz, 30. Juni. Am 4. Mai 1814 übergab der französische Kommandant General Graf Morand, an den Befehlshaber des fünften deutschen Armeekorps, Herzog Ernst v. Koburg, Stadt und Festung Mainz mit Aseel ohne Kapitulation, und verließ mit zwölfhundert Franzosen am gleichen Tage die Stadt durch das Tor, worauf nachmittags das deutsche Bladefeld einrückte. Mainz war nun nach sieben Jahren dem deutschen Vaterland wiedergegeben und blieb mit den übrigen Rheinländern bis 12. Juli 1816 unter der Verwaltung einer provisorisch angeordneten kaiserlich-königlich österreichischen und königlich preussischen Kommission. Am 30. Juni 1816 wurde an Frankfurt zwischen dem Kaiser von Österreich, dem König von Preußen und dem Großherzog von Hessen ein Staatsvertrag abgeschlossen, von welchem der Artikel VII lautet: „Die Stadt Mainz und das Territorium von Mainz mit Inbegriff von Aseel und Kothheim wird der Großherzog von Hessen und nach ihm seine Abkömmlinge und Nachfolger mit allem Eigentum und Souveränität besitzen, mit Ausnahme alles dessen, was zur Festung gehört, welche als Festung des Deutschen Bundes erklärt ist.“ Mainz kam also heute vor hundert Jahren an Hessen. Die feierliche Uebergabe der Stadt an Hessen erfolgte am 12. Juli 1816 im hiesigen Regierungsgebäude in Gegenwart sämtlicher Beamten des Kreises und der Geistlichkeit an die Kommission des Großherzogs von Hessen, nachdem Mainz jahrhundertlang in kaiserlichem Besitze war, und nur eine kurze Zeit unter napoleonischer Herrschaft stand. Die Besitznahme als Festung des Deutschen Bundes erfolgte am 5. Oktober 1820. Die feierliche Uebernahme der Festung durch den Bund fand erst am 15. Dezember 1825 statt.

Wiesbaden, 30. Juni. Ordensverleihungen. Dem Bahnmeister erster Klasse a. D. Schütz in Oberstedten wurde der königliche Kronenorden vierter Klasse, dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Bannasch in Darmstadt und dem Eisenbahnzugführer a. D. Müller in Frankfurt das Verdienstkreuz in Gold, dem Eisenbahnangemeister a. D. Ehlig in Limburg das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem Gemeindevorsteher Wörner in Alshausen im Kreis Beilstein, dem Bahnwärter a. D. Gidt in Büschbach im Kreis Weiburg, dem bisherigen Eisenbahndirektionsrat Döni in Limburg, dem bisherigen Eisenbahnmaschinenpuffer Neuh ebendortselbst, dem Eisenbahngüterbodenarbeiter Haus in Büschbach, den bisherigen Eisenbahnhelferarbeiten Dieffenbach und Weimer in Offheim im Kreis Limburg, den bisherigen Bahnhofsarbeitern Fils in Büschbach im Landkreis Hanau und Hever in Dillenburg im Landkreis das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

i. Mainz-Kastel, 30. Juni. Ein erfundener Ueberfall. Der gemeldete räuberische Ueberfall hat sich durch die Untersuchung der Polizei als erfunden herausgestellt. Der Verführer soll, nachdem er das Geld vorausgab oder beisteht geschafft, sich selbst gefesselt und an den Auffindungsort hingelegt haben. Das Geld zum Anhebeln hatte er von zu Hause mitgenommen und den Dolch von einem anderen Jungen gekauft. (Wir hatten die Meldung sofort durch die Vorandsetzung von ??? als sehr verdächtig gekennzeichnet. Schriftl.)

= Mainz, 30. Juni. Bootsunfall. Dienstagabend zwischen 6 und 7 Uhr waren hier auf dem Rhein zwei junge Damen in Begleitung von zwei Herren in zwei Booten vom Winterhafen aus über den Rhein gefahren. Als das eine Boot sich dem Rasteler Ufer näherte, wurde es von der Strömung mit solcher Wucht gegen die dort liegenden Fische getrieben, daß es umschlug und die beiden Insassen ins Wasser fielen. Während es dem Bootsführer gelang, sich auf ein Floß zu retten, wurde die 19 Jahre alte Maria Ahmann, die Tochter eines Mainzer Gastwirts, unter die Baumstämme getrieben, wo sie einen jammervollen Tod fand. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

T. Hingen, 30. Juni. Schiffsunfall. Vorgestern Abend gegen 9 Uhr fuhren die beiden Radischleppdampfer „Badische Aktiengesellschaft Mannheim“ Nr. 7 und Nr. 10

mit zwei beladenen Schleppfähnen zu Berg. Etwa hundert Meter oberhalb des Binger Lochs riß das Schleppseil des zweiten Schleppfähns, eines belgischen Schiffes mit Namen „Drughorn“, das die Gesellschaft gemietet hat. Der Kahn kam ins Treiben und trieb gerade auf das Binger Loch zu. Der Radischleppdampfer „Badische Aktiengesellschaft Nr. 7“ fuhr sofort zurück durch das neue Fahrwasser, um den abtreibenden Kahn, sobald er angetrieben kommen würde, wieder aufzunehmen, doch gelang dies dem Dampfer nicht. Der Schleppfähn wurde von der starken Strömung quer gegen die Binger Loch-Felsbänke getrieben und fuhr regelrecht auf diesen fest. Die Versuche, Anker zu setzen, mißlangen; dabei gingen dem Kahn zwei Anker verloren. Der Schleppfähn hat eine Ladung Koks geladen. Die Ladung ist groß, denn der Kahn vermag 40000 Zentner aufzunehmen. Da er ziemlich nach dem neuen Fahrwasser liegt, ist die Fahrt durch das Binger Loch nicht gesperrt worden.

t. Frankfurt, 30. Juni. Jubelfeier des Roten Kreuzes. Der Frankfurter Verein vom Roten Kreuz feierte vorgestern im Bürgerhof das Rathauses sein goldenes Jubiläum durch eine akademische Feier, zu der die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und die Vertreter zahlreicher, dem Verein nabelehnender Körperschaften sich eingefunden hatten. Auch Prinzessin Friederich Karl von Hessen nahm an dem Fest teil. Die Festrede hielt Sanitätsrat Dr. Vohsen über die Geschichte des Vereins. Dem Verein wurden sodann zahlreiche Glückwünsche überreicht. Oberpräsident Hengstenberg sprach für das preussische Zentralkomitee vom Roten Kreuz und die hessisch-nassauischen Provinzialvereine, Oberbürgermeister Schäfer aus Darmstadt für das deutsche Zentralkomitee und den hessischen Landesverein. Die Stadt Frankfurt ließ dem Verein die städtische Plakette überreichen. Chorgelänge festlicher verwundeter Soldaten gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

t. Frankfurt, 30. Juni. Eine wackere Tat vollbrachte vorgestern mittag der Landsturmmann Ellenberger vom hiesigen Landsturmbataillon. Aus einem Dachfenster der Grönerer Straße führte ein fünfjähriger Junge ab. Er besaß noch im Halben die Geistesgegenwart, sich mit den Händen an der Dachrinne festzuhalten, jedoch er zwischen Himmel und Erde schwebte. Sein Geschrei lockte eine riesige Menschenmasse herbei, die sofort alle verfügbaren Matratzen aus der Nachbarschaft auf die Straße legte, da man jeden Augenblick den Abwurf des Kindes erwartete. Da eilte der Landsturmmann Ellenberger ins Haus, kletterte aus dem Dachfenster das Dach hinab und holte unter größter eigener Lebensgefahr den Jungen zu sich hinauf. In atemloser Spannung hatte die Menge bis dahin den Vorgang beobachtet; dann aber, als das schwierige Rettungswerk vollbracht war, begrüßte sie den todesmüden Soldaten mit begeisterten Zurufen.

Gericht und Rechtsprechung.

Fc. Ein Kartoffeldieb. Wiesbaden, 28. Juni. Der Arbeiter Karl M. von hier hat von einem Wagen einen Sad Kartoffeln. Die Strafkammer verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Wegen Verheimlichung von Getreidevorräten zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt. In Nordhausen verurteilte die Strafkammer den Gutbesitzer August Schröder aus Ober-Moehlingen wegen Verheimlichung von Getreidevorräten zu 4000 Mark Geldstrafe.

Sport.

Rennen zu Grunewald.

o. Grunewald, 29. Juni. Marketerden-Rennen. 4000 M. 1000 Meter. 1. Frhr. S. Alfr. v. Oppenheims Kobalt (Archibald), 2. Mainpige, 3. Fliegender Har. Ferner liefen: Rühnen, Trommelschlag, Schöne Mignon, Ralf, Moskale, Quells, Stumme von Portici. Tot. 18:10, Pl. 14, 28, 18:10.

Stadtbahn-Rennen. 4000 M. 2000 Meter. 1. M. Ewenthaß Dählem (Kaiser), 2. Genschede, 3. Briefträger. Ferner liefen: Marius, Sedina, Odalisse, Guntzer, Raichwitz, Constabler, Cantata. Tot. 18:10, Pl. 41, 22, 43:10.

Preis von Saarland. 4000 M. 1600 Meter. 1. St. v. Preiers Mafforca (Kaiser), 2. Wasservogel, 3. Eitel. Ferner liefen: Manchen, Stein, Schneebal, Joachim, Antwerpen, Kaiser, Mainsonne. Tot. 38:10, Pl. 17, 19, 30:10.

Podbielski-Erinnerungs-Rennen. 18000 M. 3000 Meter. 1. Privatgestüt Weils Leben und Leben lassen (Schläffe), 2. Correggio, 3. Royal Sancer. Ferner liefen: Bathieba. Tot. 43:10, Pl. 18, 16:10.

Anfänger-Rennen. 4000 M. 1000 Meter. 1. G. Westmanns Defizit (Schläffe), 2. Paris, 3. Allerliebe. Ferner liefen: Fuchstlos, Halle, Ranto, Funken-Mariechen. Sippe, Garantie. Tot. 47:10, Pl. 17, 15, 36:10.

Waldhaus-Rennen. 4000 M. 1200 Meter. 1. R. v. Tepper-Lastis Quadrille (Kaiser), 2. Ceres, 3.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Sparkasse

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempel-freier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren. Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Wiesbaden, 1. bis 7. Juli 1916.

Unererschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche Vorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der Dahingeblichenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahingeblichenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können.

Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen. Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Jagow Staatssekretär des Auswärtigen Amtes	von Bethmann Hollweg Reichskanzler	Dr. Goltz Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts	Dr. Raempf Präsident des Reichstags	von Capelle Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamts
Wild von Hohenborn Generalleutnant Kgl. Preussischer Kriegsminister	Freiherr Krefz von Kressenstein Generaloberst Kgl. Bährischer Kriegsminister	von Wilsdorf Generalleutnant Kgl. Sächsischer Kriegsminister	von Marchtaler General der Infanterie Kgl. Württembergischer Kriegsminister	
	Fürst von Hatzfeld Herzog zu Trachenberg A. m. W. b. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege.			

Die Vorstände:

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschlüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins Junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausschlusses zur Versendung von Liebesgaben an kriegsgefangene Akademiker“, des „Ryffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Hauptarbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W 9, Budapester Straße 7.

Der Ortsausschuß für Wiesbaden:

Dr. Gläffing , Oberbürgermeister	Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe
Dr. von Weisner , Regierungs-Präsident	Krebs , Generalleutnant z. D. Kammerherr von Schenk, Polizei-Präsident.

Geldspenden

werden entgegen genommen auf Konto „Gefangenenvolksspende“ durch die Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau links, sowie durch sämtliche Wiesbadener Banken.

Der Bürgermeister.

BLUT:
HEBUMIN

jedes Quantum kauft
Asiatische Handels-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg I, Hachmannplatz 2. 6366
Telegr.-Adr. Asiahandel, Tel. Gr. 3. 1872.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die von dem kaiserlich-reichlichen Generalkommando des 8. Armeekorps zu Frankfurt a. M. und dem Herrn Gouverneur der Festung Mainz erlassenen Bekanntmachungen betreffend:

- a) die über die Reichsgrenze mitzunehmenden Schriften und Drucksachen vom 18. Mai 1916;
- b) Auslegen und Heilhalten ausländischer Zeitungen vom 18. Mai 1916;
- c) Verbot der Extraktion von Gerbrinden vom 1. Juni 1916 Nr. 65. II, 1000/4. 16 R. R. M.;
- d) Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Stoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilsäden vom 31. Mai 1916 Nr. 2. M. 57/4. 16 R. R. M.;
- e) Nachtrag zur Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 Nr. 2. M. 1577/10. 16. R. R. M. betr. Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, vom 26. Mai 1916,
- f) Verordnung vom 16. Juni 1916 betr. das Verbot des Handels mit Abfällen und Exanen von wolframhaltigen Erzeugnissen:

und vom 29. Juni bis 8. Juli am Rathaus in Sonnenberg im Ausbause gebracht. Die Einwohner werden ersucht, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachungen vertraut zu machen.

Sonnenberg, den 24. Juni 1916. 6857

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft: Fleischbezugskarten.

Um den Einwohnern den Einkauf zu erleichtern, sind Ausweis-karten zum Einkauf von Fleisch, Speck, Wurst oder Fett ausgegeben worden.

Diese Ausweis-karte war in mehrere Felder eingeteilt, welche in den Rezepten beim Einkauf von Fleisch usw. abgehempelt werden sollte. In der Zwischenzeit hat sich herausgestellt, daß Benützung dieser Karten eine Nachprüfung über die verkauften Mengen außerordentlich erschwert ist.

Der Gemeindevorstand hat deshalb zur Erledigung der eingegangenen Beschwerden beschloffen, die gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Ausweis-karten demnächst einzuziehen und einzelnen Bezugs-marken wieder auszugeben. Diese Bezugs-karten werden, ebenso wie die Butterbezugs-scheine, die Benutzung nach den Reihenfolgen tragen; sie müssen bei dem nächsten Einkauf an den Rebaer zurückgegeben werden, damit der Gemeindevorstand nachprüfen kann, ob die vorhanden gebliebenen Fleischmengen an Sonnenberger Einwohner verkauft werden sind.

Der Termin zur Rückgabe der Ausweis-karten und zur Empfangnahme der neuen Bezugs-scheine wird noch bekannt gegeben. Es dahin sind die gegenwärtigen Ausweis-karten zu benützen.

Sonnenberg, den 28. Juni 1916. 6879

Der Gemeindevorstand. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Kartoffeln für die Kriegsernährung, erfolgt ab dem 1. Juli, von 8 Uhr ab, im „Rastauer Hof“.

Sonnenberg, den 30. Juni 1916, 6881

Der Bürgermeister.

Feine Herren-Schneiderei für Civil
and Militär. Grosses Stofflager.